



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutsche Dichtung am Rhein

Linden, Walther

Ratingen, 1944

Schrifttum volksdeutscher Auslandgruppen rheinischen Ursprungs

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99212)

und mehr aus, gewinnt von innen leuchtende Kraft und verhaltene Stärke. In all diesen Romanen freilich spielt die Handlung die mindeste Rolle; alles Licht fällt auf die Lebensführung dieser Lothringer Menschen, ihren von Festen und tollen Streichen erfüllten Tag, ihre jauchzende Lebenszugewandtheit und Wirklichkeitsfreude, ihre beschwingte Heiterkeit und sich selbst verzehrende Erlebnislust. In dem reifsten und tiefsten Werke, „Der Zauberer Muzot“ von 1939, gibt Mungenast noch mehr als dies: das Volksschicksal Lothringens als der zwischen Deutschland und Frankreich hin und her geschleuderten und oft zerriebenen Grenzlandschaft, die Geschichte vor allem des lothringischen Schicksals zwischen 1871 und 1918, Anziehung und Abstoßung, eine offenerzige Darstellung sowohl der deutschen Irrtümer wie der lothringischen Vorurteile und trotzigsten Vorbehalte — das Schicksalsbild eines verhängnisbeladenen und doch von den reichsten völkischen Kräften erfüllten Grenzlandes. In Pellons wie vor allem in Mungenasts Werken erlebt man erst das wahre Lothringen mit seiner ganz eigenen Verschmelzung germanischer und romanischer, das heißt in vielen Fällen ost- und westfränkischer Züge, das *fränkische* Lothringen, das ein Jahrhundert unverstanden, ja im Grunde unbekannt blieb, weil es mit dem ganz andersgearteten, weil alemannischen Elsaß zu dem unsinnigen Bindestrichbegriff Elsaß-Lothringen verkoppelt wurde und damit in seinem Eigenwert und seiner Eigenart hinter dem Elsaß verschwand. Der Aufstieg der Lothringer Dichtung bei Pellon und Mungenast gerade im Augenblick der Deutschwerdung Lothringens und unmittelbar vorher ist ein deutliches Zeichen, wie schicksalstief der Weg der echten volkhaften, ans Volksschicksal angeschlossenen und aufs Volksschicksal lauschenden Dichtung mit den politischen Geschehnissen verbunden ist.

Dieses Bild der rheinischen Dichtung unserer Zeit würde unvollständig sein, wenn man nicht auch die volksdeutschen Gruppen rheinischen Ursprungs ins Auge fassen wollte. Eine ausführliche Darstellung, wie wir sie bisher gegeben haben, ist hier nicht möglich, da sie noch viele Dutzende von Seiten umfassen würde; es muß genügen,

auf die wichtigsten Erscheinungen hinzuweisen und ihre Bedeutung herauszuheben. Einen hohen Rang innerhalb der deutschen Gegenwartsdichtung hat sich die Dichtung der Siebenbürger Sachsen erkämpft: *Adolf Meschendörfer*, der mit seiner Zeitschrift „Die Karpaten“ 1907—1914, der ersten siebenbürgischen Literaturzeitschrift, und dem Roman „Leonore“ 1908 den Durchbruch aus der bürgerlich harmonisierenden Dichtung des 19. Jahrhunderts zu einer wirklichkeitsharten, das Volksschicksal eisern ins Auge fassenden neuen Haltung begann und in seinen Romanen „Die Stadt im Osten“ 1932 und „Der Büffelbrunnen“ 1934 vollendete, *Heinrich Zillich* als Vertreter der jüngeren Generation mit den Siebenbürgenromanen „Zwischen Grenzen und Zeiten“ 1936 und „Der Weizenstrauß“ und seinen knappgefügtten Novellen, *Erwin Wittstock* mit dem Siebenbürgenroman „Bruder nimm die Brüder mit“ 1933 und seiner meisterhaften Novellenkunst, dann *Erwin Neustädter*, *Otto Folberth*, *Arnold Roth* usw. Der rheinische Charakter dieser Dichtung zeigt sich sowohl in der Form — die reine Formhaftigkeit der an der Antike geschulten Meschendörferschen Lyrik, die strenge Novellenform Zillichs und Wittstocks — wie im Gehalt: der Kampf zwischen Enge und Weite, zwischen der Sehnsucht nach künstlerisch freiem und schönem Leben und der grenzesetzenden Verpflichtung des volksdeutschen Behauptungsringens. Das zum überwiegenden Teile pfälzisch-rhein Hessisch bestimmte Banater Schwabentum hat die ragende Gestalt eines *Adam Müller-Guttenbrunn* hervorgebracht, der mit seiner Banater Romanreihe, beginnend mit der „Götzendämmerung“ von 1908, mit Meschendörfer zum Bahnbrecher der neuen volksdeutschen Dichtung geworden ist: mit Meschendörfer und Müller-Guttenbrunn hat das Rheinländertum der volksdeutschen Dichtung die entscheidend neue Haltung gegeben. Dann die bäuerlichen Lyriker *Peter Barth* und *Josef Gabriel*, der Tierdichter *Otto Alscher*, in der gleichfalls größtenteils pfälzischen Batschka der Lyriker *Bruno Kremling*, im Pfälzertum Galiziens der Epiker deutschen Bauernlebens in Galizien *Friedrich Rech*. Ein beträchtlicher Teil der amerikadeutschen Dichter ist rheinischen Ursprungs, in den

Vereinigten Staaten wie in Kanada, in Brasilien wie in Argentinien; das Pfälzertum Pennsylvaniens aber, das heute noch auf 800 000 Menschen geschätzt wird, hat jene koloniale Mischmundart auf pfälzischer Grundlage, das „Pennsylvania-Deutsch“ entwickelt, in dem eine ungewöhnlich reiche Literatur, Volkserzählung wie Lyrik und Volksstück noch in lebendiger Entfaltung ist (Charles C. Roberts, Astor C. Wuchter usw.). Auch an der afrikadeutschen Dichtung nimmt das Rheinländertum mit *Otto zur Essen* teil. Dieser Ausblick in die Weite rundet erst das Gesamtbild jener Dichtung, aus der Pontens „Volk aus dem Wege“ naturnotwendig entsprungen ist.